

► **Anthropometrie:** Die Österreicher werden größer. Und die Körpergröße sagt mehr über den Zustand einer Gesellschaft aus als sämtliche Wirtschaftsdaten

Staatlich gewachsen

VON SUSANNE MAUTHNER-WEBER

Wäre Ban Ki Moon in Nordkorea statt in Südkorea zur Welt gekommen, wäre er heute nicht UN-General; und zudem sechs Zentimeter kleiner – statistisch betrachtet. Die Nordkoreaner sind nach dem Zweiten Weltkrieg praktisch nicht mehr gewachsen.

Die Bruder-Staaten können dem Münchener Wirtschaftshistoriker John Komlos als Paradebeispiel für seine Forschungen dienen: Die Größe eines Volkes sei der Parameter zum Messen von Wohlstand schlechthin, sagt er. „Denn die Körpergröße verrät mehr über das Befinden einer Gesellschaft als wirtschaftliche Kennzahlen wie das Bruttoinlandsprodukt oder das Pro-Kopf-Einkommen.“

Große Aufregung Jetzt hat Komlos Daten zur Körpergröße der US-Amerikaner zwischen 1959 und 2004 analysiert, mit jenen der Europäer verglichen und die Ergebnisse kürzlich in einer Fach-Zeitschrift publiziert. Was für Aufregung sorgte. „Seit dem 18. Jahrhundert überragten die US-Amerikaner die übrigen Nationen“, sagt Komlos. Damals ließ es sich in Amerika gut leben. Doch dann geschah etwas Seltsames: Während die Europäer langsam zu Riesen werden, entwickeln sich die Amerikaner zu Unter-Tisch-Läufern und wachsen bestenfalls in die Breite. Seit den 1950er-Jahren sind sie

nicht mehr größer geworden. Die Österreicher dagegen wuchsen in den vergangenen 100 Jahren im Schnitt um acht Zentimeter.

„Es ist unheimlich, wenn eine Bevölkerung wie die der USA, die auf dem Papier reicher ist als jene Westeuropas, trotzdem klein

bleibt“, sagt Komlos. Zumal Einwanderer aus Lateinamerika und Asien bereits aus der Statistik herausgerechnet wurden. Komlos' Schluss: „Nord- und westeuropäische Wohlfahrtsstaaten schaffen günstigere Bedingungen für Heranwachsende als die marktorientierteren USA.“

Soziales Wachstum Eine boomende Wirtschaft alleine hilft in Sachen Wachstum also nichts – siehe China (Durchschnittsgröße: 1,65 m): „Nur dort, wo das Sozialsystem verarmt Menschen, Arbeitslose, Alleinerziehende und Obdachlose auffangen kann, wachsen auch die Menschen“, sagt John Komlos. „Tatsächlich sind die Holländer, Schweden und Norweger derzeit die Größten der Welt“ (siehe Grafik unten).

Die Erkenntnisse dieser neuen Forschungsrichtung – Anthropometrie genannt – gewann der Wirtschaftshistoriker in mehr als 20 Jahren beidseits des Atlantiks, indem er Musterungslisten des Militärs, Gefängnis-Karteien und Zeitungsarchive nach Größenangaben durchforstete. So hat er festgestellt, dass Großstädter größer sind als die Landbevölkerung, Menschen mit besserer Bildung und höherem Einkommen die Unterschicht eines Landes überragen.

Die Körpergröße reagiert so sensibel auf schlechte Lebensbedingungen, dass sich an ihr sogar Miss-Ernten ablesen lassen, die es etwa während der sogenannten kleinen Eiszeit gab. Komlos: „Die Menschen waren damals so

klein wie nie zuvor oder danach. Im 17. Jahrhundert erreichten französische Männer nur 1,62 Meter.“ Er hat unter den Westeuropäern Schwankungen von 21 Zentimetern in den vergangenen drei Jahrhunderten beobachtet.

Damals wie heute sorgt der Staat für die Rahmenbedingungen, die den Bürgern das Wachstum ermöglichen – oder eben nicht. „Das Einkommen und die medizinische Versorgung spielen da eine sehr große Rolle“, sagt der deutsche Forscher. Die Forschung zeige letztlich, wie gut wir mit unseren Kindern umgehen, schließlich hören wir mit etwa 20

Groß ist gut – zumindest, was den Sozialstaat anbelangt



ANNA PEISL



Modelmaß: Spiegel einer größer werdenden Menschheit

APA / CHRISTIAN CASTELNUOVO

Jahren auf zu wachsen. Was bis dahin nicht geschafft wurde, lässt sich auch nicht mehr aufholen.

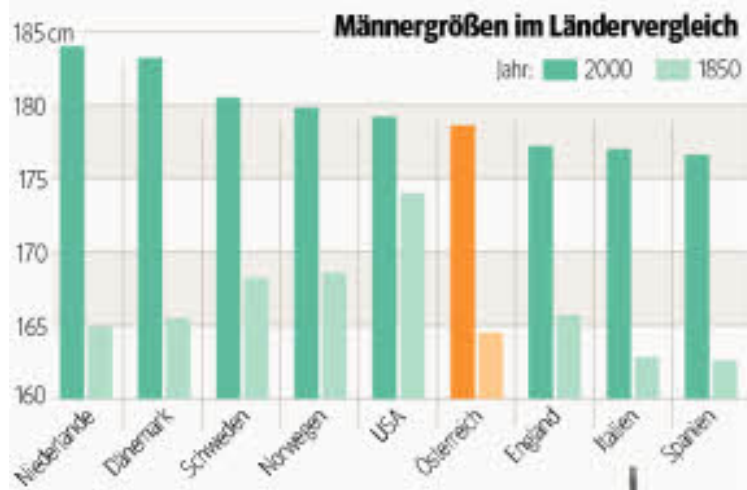
Durchschnittlich lang „Ich habe auch in Österreich geforscht, weil sehr viele gute Daten im Kriegsarchiv erhalten sind. So konnte ich die Geschichte der Körpergröße von der Mitte des 18. Jahrhunderts weg verfolgen“, erzählt der Wirtschaftshistoriker. Sein Fazit: „Die Österreicher sind im Europa-Größenvergleich eher durchschnittlich. In anderen Worten – es gäbe für den Staat noch einiges zu tun, was die Kinderversorgung anbelangt.“

Österreich: Auf dem Weg zu einer Groß-Macht

Junge Jeder vierte Österreicher erreicht mittlerweile 1,85 Meter, drei Prozent bringen es auf 1,96 Meter und mehr. Unter den jungen Frauen ist jede Zehnte 1,75 bis 1,80 Meter groß.

Erwachsene Die Durchschnittsgröße der 40-jährigen Frau beträgt heute 1,66 Meter, seit Beginn der 1990er-Jahre ist mehr als ein Zentimeter dazugekommen. Ein durchschnittlicher 40-jähriger Mann war 1991 1,75 groß; heute hält er bei 1,78. Blickt man auf die vergangenen 100 Jahre zurück, ist die Erwachsenen-Größe in Österreich um acht Zentimeter angewachsen.

Babys Sogar die Neugeborenen werden länger: Aus der Statistik des AKH geht hervor, dass Babys, die zwischen 1995 und 2000 geboren wurden, im Schnitt um zwei Zentimeter größer zur Welt kamen als ihre Vorgänger zwischen 1976 und 1979.



Quelle: John Komlos, Grafik: Eber, Fotos: Reinhard Vagel, Internet

► Größen-Gene

Eine Frage des Erbguts

Die Größe eines Menschen entwickelt sich aus einem feinen Wechselspiel zwischen den Bedingungen während Schwangerschaft, Kindheit und Jugend sowie den Genen. Dabei gibt das Erbgut den Rahmen vor. Wie weit ein Mensch sein Gen-Potenzial ausschöpft, das vielleicht zwischen 1,60 m und 1,83 m liegt, hängt von äußeren Bedingungen ab.

Genetiker suchen seit Langem jene Gene, die den Chinesen Bao Xishun mit 2,36 Metern zum größten Mann der Erde gemacht haben. Anfang September haben die Wissenschaftler das Erste dieser Größen-Gene im menschlichen Erbgut entdeckt: Wer das Gen HMGA2 besitzt, ist um einen Zentimeter größer als Menschen, denen es fehlt, stellten die Forscher bei ihrer Suche im Erbmaterial von knapp fünftausend Menschen aus Großbritannien, Schweden und Finnland fest. Das Gen HMGA2 könne aber nur zu etwa 0,3 % erklären, weshalb manche Menschen größer sind als andere, sagen die Genetiker. Denn es gebe „Hunderte andere“ Gene, die einen Einfluss auf die Größe hätten.

Übrigens: Männer werden deshalb größer als Frauen, weil Buben zwei Jahre länger wachsen. Der Größenunterschied dürfte ein Überbleibsel der Evolution sein. Die Frühmenschen waren polygam, deshalb gab es unter den Männern starke Konkurrenz um die Gunst der Frauen. Wer groß und stark war, hatte Vorteile gegenüber den Zu-kurz-Geratenen.



Großer Mann: Bao Xishun (2,36m) mit seiner Braut (1,68m)

REUTERS / JASON LEE